

7.9.1968 - General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Siebentausend Schätze aus dem Müll

Wuppertaler Müll-Museum enthält Fundsachen aus drei Jahrhunderten / Weite Ausstrahlung

Wenn es Mittag wird, schlägt es auf dem früheren Hafer- Boden der städtischen Müllabfuhr von allen Seiten die volle Stunde. Aber nicht nur Standuhren, Spiel- und Weckuhren füllen das inzwi- schen von Robert Poth zu einer kleinen Berühmtheit gewordene Wuppertaler Müllmuseum

Weit vernehmlicher als alle Uhren zusammen es vermöchten, ist der gute Ruf des Museums mittlerweile durch Rundfunk und Fernsehen ins Land hinausgetra- gen worden. Dieser Tage bringt das Dritte Programm des West- deutschen Rundfunks in der Reihe „Prisma des Westens“ einen Bericht aus dem Klingel- holl 80. und für das Ende dieses

Monats hat sich schon das _Baye- rische Fernsehen angesagt. Zwi- schendurch kam der Deutsch- landfunk, der für seine englisch- sprachigen Sendungen ein Funk- Feature ausstrahlte.

Robert Poth: „Wenn ich alles zusammenzähle, kommen rund 60 Rundfunk- und fast zehn Fernseh- sendungen heraus, die bisher über das Müllmuseum gemacht worden sind!“ Unaufdringlich, aber seiner Sache sicher, um- gänglich aber entschieden wirbt Robert Poth für sein Müllmuseum und dieses für Wuppertal.

Und Schätze gibt es da! Wer einen Sinn für altes Handwerk und frühere Kunstfertigkeit hat, findet in den zwei Räumen schier

alles. Poths Kollektion, in nur sechs Jahren von aufmerksamen Müll- Leuten zusammengetragen sowie von privaten Gebern berei- chert, umfaßt mittlerweile rund 7000 Einzelstücke.

Besonders stolz ist der Museums- Gründer auf zwei ita- lienische Kupfer- Stiche, die er vor zwei Monaten erhielt. Sie zeigen mittelalterliche Motive aus der romanischen Welt und wurden etwa 1840 gestochen. Ihr Preis? Robert Poth weiß es nicht.

„Kürzlich bot mir jemand eine fast vierstellige Summe“, erzählt er vergnügt. Er lehnte jedoch ab. Aus Prinzip. „Weil ich grundsätz- lich nichts verkaufe. Mal ver- schenke ich was, oder ich lasse

mich auf einen Tausch ein.“ Diese Haltung hat ihm viel Ver- trauen in der Bevölkerung einge- tragen. Er fühlt sich mehr als Verwalter all der tausend Dinge als ihr Besitzer.

Die Wuppertaler Öffentlichkeit honoriert diese Einstellung, in- dem sie Robert Poth unterrichtet, wenn etwas Außergewöhnliches auf den Müll geworfen werden soll. Auf solche Weise bleibt er- halten und findet staunende Be- wunderer, was sonst zerstört worden wäre.

Die beste Abteilung im Müll- museum ist die Bücher-Rubrik. Dort lagern etwa 1000 Folianten, mal in Schweinsleder gebunden, mal in Leinen. Kostbarstes Stück ist vermutlich eine Ausgabe von Machiavelli- Schriften aus dem Jahr 1782. Ein Band hatte vor Jahren schon einen Liebhaber- Preis von 280 Mark. Doch, wie gesagt, verkauft wird nichts.



Zu Hause fühlt sich Robert Poth, der Gründer diese r seltsamen Einrichtung, in seinem Müll-Museum.